

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

35. Jahrgang

Donnerstag, 28. Dezember 1967

Nummer 12

Die „Moderne“ Galerie im Schloß Bruck

Dr. Franz Köllreider



„Madonna“ von Rudolf Stolz

Schon vor mehr als fünfzehn Jahren, also längst vor dem Landesmuseum Ferdinandeum, wurde im Schloß Bruck auf Drängen der damaligen Lienzer Künstler und als Frucht der im Schloß Bruck durch sechs Jahre hindurch (1947/52) veranstalteten Osttiroler Jahres-Kunstaustellungen, wobei das Landeskulturamt Tirol jeweils einige Ankäufe zugunsten des Museums tätigte, ein großer Raum (2) mit Werken zeitgenössischer Tiroler Künstler als ständige Galerie eingerichtet.

In dieser Ausstellung herrschte außer der Genealogie und dem Qualitätsprinzip kaum ein innerer Zusammenhang, daher auch gelegentliche Kritik derselben vonseiten der Besucher, sondern oberster Leitgedanke war nur, von jedem der stilistisch so grundverschiedenen arbeitenden aber insgesamt wirt-

schaftlich schwer ringenden lebenden Osttiroler Künstler ein oder zwei ausgewählte gute Werke als Reklame für die Betreffenden der Öffentlichkeit zu zeigen. Es hing darin ein Walchegger-Landschaft neben einer von K. Hofmann oder eine Ganzer-Komposition neben einer von Manfreda u. a. m.

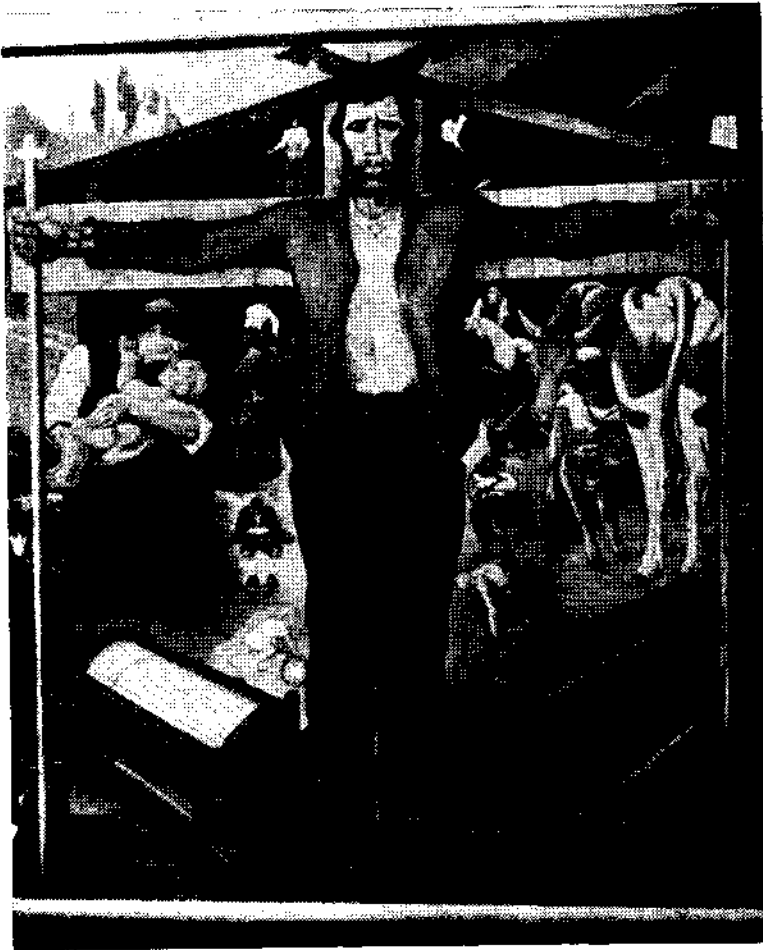
Nachdem nun vor zwei Jahren die jungen Osttiroler Künstler in der Städtischen Galerie des Tyrolia-Hauses eine neue Heimat für Sonderausstellungen und vielleicht auch einmal für eine permanente Ausstellung ihrer bleibenden Werke gefunden haben, war für das Museum die Zeit einer Neuordnung obgenannter Galerie gekommen, die als Neuheit der Museums-Saison 1967 zur Besichtigung vorlag.

Diesmal galt aber als oberster Grundsatz, wie es für ein historisches Mu-

seum¹⁾ üblich ist, lediglich bereits tote Künstler der 1. Hälfte d. 20. Jhdts. mit einem abgeschlossenen Lebenswerk und schon außerhalb der Tageskritik stehend, auszustellen. Der zweite Ordnungsfaktor war auf die Hauptbestimmung von Schloß Bruck als Egger-Lienz-Museum ausgerichtet, demnach alle ausgestellten Werke den überragenden Einfluß der Kunst A. Eggers auf das halbe Jahrhundert unserer zeitgenössischen Tiroler, insbesondere der Osttiroler Maler, dokumentieren sollten, wie man füglich erst seit A. Egger von einer spezifischen Tiroler Kunstprovinz längere Zeit hindurch sprechen konnte. Dies aufzuzeigen ist zwar in der heutigen Kunstpublizistik und bei den Künstlern selbst, denen keineswegs die künstlerische Eigenpersönlichkeit abgesprochen werden soll,



Ehemaliges Fresko in der Halle des Hauptbahnhofes Innsbruck von Rudolf Stolz



„Der Bergbauer“ von Josef Manfreda

nicht immer populär, aber in einem Egger-Lienz-Museum mag es der wissenschaftlichen Wahrheit zuliebe, doch wohl erlaubt sein, dies vor allem deswegen, um die gewaltige bildnerische Urkraft von Albin Egger-Lienz, der erst vor 40 Jahren ins Grab sank, in das rechte Licht zu stellen.

So bewundern wir jetzt als erstes, zentrales, uns ins Auge fallendes Bild dieser Reihe die berühmte „Madonna“ von Rudolf Stolz (gest. 1960 in Sexten), welche den bekannten Madonnen von A. Egger-Lienz und Franz v. Defregger an Beliebtheit beim Volk nahezu gleich kommt. Rudolf Stolz war der bedeutendste von drei Malerbrüdern, die in Südtirol und mit Einschränkung auch in Nord- und Osttirol (ehemalige Fresken in der Klösterleikirche) zwischen 1928 und 1950 die Kunst bestimmten. Bekannt sind der „Totentanz“ in den Sextener Friedhofarkaden, die alten Gemälde in der Innsbrucker Bahnhofshalle (Siehe Abb.!) und die Gedächtnisausstellung in Schloß Bruck 1965. Des weiteren lernen wir in der „Modernen“ Galerie von Schloß Bruck mit zwei Südtiroler Landschaften (Sigmundskron und die „Eidechse“) den letzten wirklichen Egger-Schüler in Weimar und Klausen, den Kunstmaler Hans Weber-Tyrol (gest. 1957 in Meran), kennen und rufen uns in Erinnerung, daß dieser zu den anerkanntesten Tiroler Malern nach Albin Egger zählt. (Siehe seine Monographie von

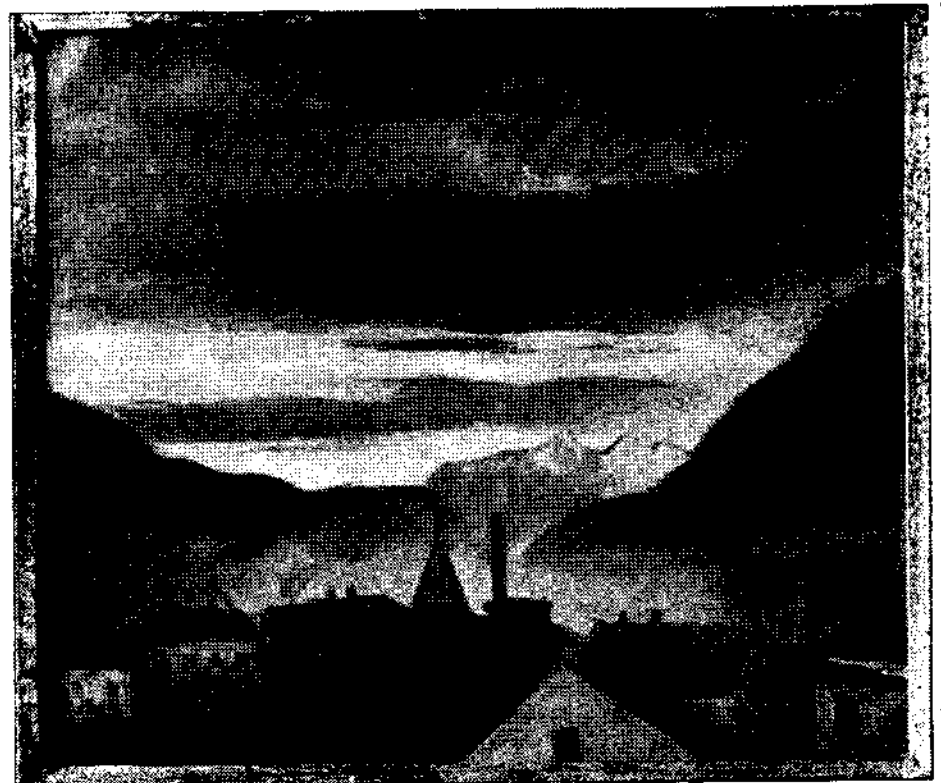
Gottfried Hohenauer „Hans Weber-Tyrol“ Tyrolia-Verlag 1966.)

Als nächster ausgesprochener Nachahmer Egger'schen Kunstgefühls und

-wollens begegnet uns in dieser „Modernen“ Ausstellung die Kunstmalerin Frau Kijär aus Wien (gest. 1959), eine Wahlosttirolerin, mit dem Bilde „Kirchgänger in Kals“ und „Spinnerin“. Diese Frau hielt sich über Sommer häufig und sehr gerne in Kals und Lienz auf, weshalb sie wohl dem Museum Schloß Bruck einen Teil ihres künstlerischen Nachlasses vermachte und nun auch wirklich im Kreise ihres verehrten Vorbildes und Lehrers einen würdigen Platz gefunden hat. Jede ihrer Kunstschöpfungen spricht individuell, ganz für sie, doch ist keine ohne das Vorbild A. Eggers denkbar. Wenn wir aber plötzlich vor der „Marenda“ des Malers Louis Aiton aus Innsbruck stehen, so blickt uns wiederum ein anderes, abgewandeltes Bild von A. Eggers Geist und Formideal entgegen (vgl. dazu „Ruhende Hirten“ v. Egger).

Vor allem haben natürlich die Lienzener Kunstmaler der 1. Hälfte des 20. Jhdts. selbst, bewußt oder unbewußt, sich immer wieder in den künstlerischen Bann von Albin Egger-Lienz begeben, wie dies von dem im Feber 1967 im hohen Alter verstorbenen Bildhauer und Maler Prof. Josef Manfreda aus seinen wenigen Großgemälden allgemein bekannt ist. Vom frühen „Schnitter“ der Zwanzigerjahre bis zu seinem letzten Großgemälde „Der Bergbauer“ 1952 (Siehe Abb.!) weiß Josef Manfreda mit seinem guten Einfühlungsvermögen in fremde Art auf kein geeigneteres Vorbild als auf A. Eggers Menschen und Bauern zu greifen, trotz der damals noch vielfach ablehnenden Haltung weiter Bauernkreise gegenüber A. Eggers Kunst.

Aber auch der leider viel zu früh (November 1965) verstorbene Kunstmaler Franz Walchegger, Lienz, spiegelt



„Kärntner Tor“ von Franz Walchegger

Fotos: Dr. Kollreider

in seinen ersten Schaffensdezennien gar Manches von der packenden Einfachheit und Monumentalität A. Eggers wieder (Siehe Abb. „Kärntner Tor“ oder „Fuderfassen“ i. d. Milchbar.) Ja, es ist die Meinung eines Studienfreundes Franz Walcheggers nicht von der Hand zu weisen, daß dieser gerade im Ringen um einen eigenen „supermodernen Stil“, im gewaltsamen Lösreißen von der herkömmlichen Malerei und besonders von Egger'schen Reminiszenzen, sowie im bedingungslosen Zuwenden zur avantgardistischen Kunst mit ihrer natürlichen Ablehnung in unserem Volke zerbrochen ist.

Viel glücklicher und erfolgreicher sehen wir Egger'schen Einfluß bei dem ebenfalls sehr jung verstorbenen Maler Adolf Guggenberger, Lienz (gest. 1933) in seinen ausdrucksvollen und doch malerischen Landschaften „Pfarrbrücke mit Spitzkofel“ und das „Höllenstein“ walteten.

Völlig frei von A. Egger'scher Nachfolge blieben in Lienz nur der Kunst-erzieher Karl Hofmann (gest. 1926) und der Historienmaler Karl Untergasser (gest. 1940): ersterer, weil er wohl schon zu alt war, der andere aber, weil zu konservativ und herkömmlich religiös, so daß ihn die Egger'sche Weltauffassung störte und ihn zu dessen ausgesprochenem Gegner macht. Seine Bilder sind daher in dieser Galerie nicht vertreten, sondern erst im folgenden Raum ausgestellt.

Selbst der eigenwillige Bildhauer Adrian Egger und nach ihm nun auch Friedl Fuetsch — übrigens die einzigen lebenden Vertreter in dieser Galerie — sind nicht frei von Albin Egger'schen Gestaltungsprinzipien, einer erstrebten bauerlichen Monumentalität mit einer leider zu sehr manierierten Ausdruckskraft.

Diese reizvollen stilistischen Zusammenhänge verschiedener bildender Künstler sowie die aus ihren Werken sichtbar werdenden persönlichen und geistigen Beziehungen zu Egger-Lienz mögen dem Betrachter dieser Galerie einen genußreichen Gewinn von Schönheits- und Glücksgefühlen vermitteln. Der Besuch soll erneut die Erkenntnis auslösen, daß wir auch heute nur Künstler brauchen „die darnach streben, das ganze Volk auf eine höhere geistige Stufe zu stellen und die nicht bloß einigen sogenannten Intellektuellen Anlaß zu erregten Debatten liefern, sondern sich des Erziehungsauftrages für Schönheit und Wahrheit bewußt sind“.

1) Museum, griech. „museion“ = Sitz der Museen auf der Akropolis, bedeutet einen den Museen geweihten Raum. Die neueste Definition der Amerikaner Assoziation of Museums lautet: „Das Museum ist eine Institution, die durch ihre Ausstellungen, ihre wissenschaftliche Arbeit und allgemeine Tätigkeit die Rolle eines kulturellen Zentrums spielt. Der Begriff ‚Museum‘ bezeichnet somit jedes ständige Unternehmen, das für das Publikum geöffnet ist und dessen Aufgabe darin besteht, Gegenstände von kulturellem und erzieherischem Wert, insbesondere künstlerischer, wissenschaftlicher, historischer und technischer Art zu sammeln, zu erhalten, zu erklären, in Beziehung zur Umwelt zu setzen und sie der Öffentlichkeit zu deren Belehrung zu präsentieren“.

Das Volksschauspielgeschehen im nördlichen und südlichen Ostteil Tirols

Wie die westlichen Teile Tirols mehrfach als eine volksculturelle Einheit über ihr Stammgebiet hinaus, den Vinschgau und das Oberinntal bis Imst, erscheinen, wofür schon das dramatisch gestaltete Schemenlaufen spricht, so verdeutlichen die beiden östlichsten Teile Tirols, vom Achen- und Zillertal und vom Draugebiet bei Innichen an bis ins Salzburgerische und Kärntnerische des Städtchens Gröden und des Mölltales, eine volksschauspielerische Geschlossenheit. Das geht aus einer Übersicht des Volksschauspielgeschehens der östlichen Teile Tirols hervor, die Univ.-Prof. Dr. Anton Dörner in „Tiroler Heimatblätter“ 1967, Seite 40–59, in seiner Rückschau auf seine Forschungen seit rund 60 Jahren veröffentlicht hat, ohne daß er darauf im einzelnen hätte näher eingehen können. So fallen hier die volksgemäßen Dramatisierungen eines Dimas auf, einer Art von Dr. Faust, die in den beiden Bergbaugebieten von Kitzbühel und des Iseltales dank der Kitzbüheler Dominikaner ausgeprägt wurden. Dieser Dr. Faust ist zugleich eine Volksfigur der weiteren Ostgebiete, auch der Slowenen, Kroaten, Serben usw. Prof. Dörner hebt hierbei nachdrücklich hervor, wie eingehend und anregend N. Hölzl das Virgener und schließlich Lienzer Werk vorführt. Dörner veröffentlichte bisher nur einen Bruchteil

aus seinem Rückblick. Dazu stehen noch die von ihm gesammelten Originalhand- oder Teilhandschriften von Volksschauspielen und sonstigen Zeugnissen dieser tirolischen Bühnen- und Spielkunst vom 16. Jahrhundert an aus, die er im Verlaufe seiner Forschungsarbeiten aufgespürt hat, was mit viel Aufwand von Zeit, auswärtigen Arbeiten und von eigenen Auslagen verbunden war. Hatte Prof. Dörner doch schon in Erl erlebt, dessen Passionsspielleitung er für 1912 und 1922 übernommen hatte, daß noch heute bei Entrümpelung von Dachböden Spielhandschriften aus der Zeit des 17. Jahrhunderts bis Ende des 18. aufgespürt wurden. Die kostbare Handschrift des Virgener Dimas-Spiels ist seit Jahren verschollen, seine im Osttiroler Heimatmuseum aufbewahrte, junge Abschrift macht auf die Beziehungen zum Kitzbüheler Original nicht aufmerksam. Die Geschichte solcher Tiroler Spielhandschriften bleibt ein betrübliches Kapitel der Kulturgeschichte des Volkes, in Südtirol wie in Nord- und Osttirol. Untergang und Ausverkauf zu steuern, um dem Ansehen und der Geltung Tirols auf den Gebieten des Bühnenwesens und Theaterlebens in Europa gebührend Beachtung und Nachdruck zu verleihen, ist kein Leichtes.

Ein Beitrag zur Geschichte der Fatima-Wallfahrt in Thurn bei Lienz

Im Mai dieses Jahres waren es 25 Jahre, daß am Sonntag nach dem 13. jeden Monats von nah und fern gläubige Menschen zur Fatima Muttergottes nach Thurn pilgern. Dieses Jubiläum gibt Anlaß, auf die Geschichte dieser Wallfahrt zurückzublicken.

In Europa und in der Welt tobte der Zweite Weltkrieg schon drei Jahre, und das Ringen wurde zunehmend unerbittlicher und verlustreicher. Die Kriegsschauplätze weiteten sich aus, die Zahl der Kriegsgefangenen und Flüchtlinge stieg und mit ihr wuchs die Liste der Gefallenen und Vermissten.

Im Raume Lienz fanden im Jahre 1942 viele Flüchtlinge aus Jugoslawien — darunter mehrere Priester — ihre ersten Wohnstätten in der Fremde. Zu der Zeit begann sich weltweit ein Friedensfeldzug im Sinne des Sühnegedankens von Fatima in Bewegung zu setzen. In der Pfarre St. Andrä bemühte sich besonders H. H. Köp. Hausteiner, unterstützt von jugoslawischen Priestern, einen Ort ausfindig zu machen, der sich für eine Wallfahrt für Sühne und Frieden zur Mutter Gottes von Fatima eignete. Amlach oder Thurn waren ins Auge gefaßt worden. Bestimmte Umstände bewirkten dann, daß Thurn gewählt wurde.

Der inzwischen verstorbene Mesner Paul Unterweger — damals Bauer zu Feldwabl in Thurn — ließ sich für diese Idee gewinnen und setzte mit Ausdauer alle seine

Energie ein, dem Werk zum Erfolg zu verhelfen. Er nahm es sogar mit der „Gestapo“ auf und — gewann!

Die vorbereitenden Arbeiten, sowie die erste Wallfahrt vor 25 Jahren, im Mai 1942, mußten geheim vor sich gehen. Kooperator Hausteiner — ein glühender Verehrer der Gottesmutter von Fatima — stellte sein Fatimabild zur Verfügung, das bei der ersten Wallfahrt nach Thurn getragen und in der St. Nikolauskirche in Thurn für die folgenden Monate zur Verehrung aufgestellt war, bis man eine Kopie beschaffen konnte.

Bei dieser ersten Wallfahrt im Mai 1942 war der Großteil der Teilnehmer jugoslawische Flüchtlinge, und nur eine Handvoll Einheimische pilgerten mit. Durch Flüsterpropaganda wurde die Wallfahrt schnell bekannt, und von Monat zu Monat wuchs die Zahl der Osttiroler Fatimaverehrer, sodaß sich die Gestapo zu interessieren begann, jedoch aus lokalpolitischen Erwägungen sich im großen und ganzen mit dem Zusehen begnügte.

In den folgenden Jahren sammelten die Flüchtlinge unter sich und wohl auch unter der heimischen Bevölkerung Geld, um das Bild in der St. Nikolauskirche zu Thurn durch eine Statue zu ersetzen. Die Statue wurde dann in München angefertigt und in der Pfarrkirche St. Andrä neben dem Kreuzaltar zur Verehrung aufgestellt. Verschiedene Umstände erlaubten die Installation in Thurn erst im Juli 1946.

Das Originalbild nahm Koop. Hausteiner wieder zu sich, die Kopie befindet sich im Besitz der Familie Mußhauser in Thurn. Die Statue erhielt ihren Standpunkt auf dem linken Seitenaltar in der Kirche zu Thurn.

Der Verfasser dieses Berichtes hat sein Wissen aus zweiter Hand; denn der Messner Paul Unterweger hat das 25-Jahr-Jubiläum, auf das er sich schon vor Jahren gefreut und im Geiste vorbereitet hat, nicht

mehr erleben können. Es zählt zwar für die Ortsgeschichte dieser Wallfahrt als Verlust, daß Paul Unterweger seine gewissenhaften Aufzeichnungen aus der Entstehungszeit vor seinem Tode in einer schwermütigen Stunde verbrannt hat, doch die Fatima-Wallfahrt nach Thurn lebt dank seiner zähen Beharrlichkeit und dank des mutigen Priesterkreises um H. H. Hausteiner, den Initiator dieser Wallfahrt.

Hans Kurzthaler.

Heimatliches Schrifttum

Das Fenster

Tiroler Kulturzeitschrift, herausgegeben und verlegt vom Land Tirol-Kulturreferat. Druck: Felizian Rauch, Innsbruck; Preis S 15.—.

Diese neue Vierteljahreszeitschrift ist erstmals im Sommer 1967 erschienen; die 2. Nummer liegt jetzt gleichfalls vor.

Was „Das Fenster“ beabsichtigt? Das geht mit erfreulicher Deutlichkeit einerseits aus dem Vorwort, das der Kulturreferent des Landes Tirol, Landeshtm.-Stellv. Prof. Dr. Fritz Prior, schrieb, hervor, andererseits aus der Gestaltung der jeweils 1. Textseite: Der Vogel Selbsterkenntnis sagt: „Zupf dich selber bei deiner Nasen.“

Aus dem Vorwort des Kulturreferenten: „Diese Zeitschrift wurde gegründet im Vertrauen auf das starke Interesse des Tiroler Volkes an Fragen der Kultur“. — „Diese Zeitschrift wurde vor allem aber gegründet, weil der Kulturreferent der Tiroler Landesregierung Verantwortung dafür trägt, daß den schöpferischen Kräften unseres Landes beste Entfaltungsmöglichkeit geboten wird. Besonders dieses hohe Ziel muß die neue Zeitschrift anstreben.“

Also eine sehr ernst zu nehmende und sehr zu begrüßende Zielsetzung.

Schon die 1. Frage in der 1. Nummer „Besitzt das Land Tirol eine hochstehende Baukultur?“ wurde von 37 Architekten unter die Lupe genommen und beantwortet (weit- aus überwiegend mit „Nein“). — Wenn dem Schreiber dieser Zeilen als Laien ebenfalls das Recht auf Beantwortung dieser Frage eingeräumt werden sollte, so möchte er das antworten, was — in einem anderen Zusammenhang — auf Seite 39 der gleichen Nummer zu lesen ist: „Der Kopf, der so viel Elend zu ertragen vermag, muß sehr stark oder sehr schwach sein.“

Auf die in fünf Teile gegliederte Architektur-Frage folgt ein Reisebericht Kotzebues aus 1805; die folgenden 18 Seiten sind den Gedanken und den Werken des Bildhauers Rudolf Wach gewidmet. Amüsant und von überzeugendem Unernst „Die musische Justiz“. Den Schluß bildet ein gehaltvoller Aufsatz über den in der Karwoche 1967 verstorbenen Schriftsteller Ludwig von Ficker.

Die 2. Nummer — nicht mehr zur Gänze aus teurem Kunstdruckpapier hergestellt wie die 1. — befaßt sich eingehend mit der Erwachsenenbildung, bringt wieder einen Reisebericht eines Tirolers aus 1866, enthält Lebensbilder des 1947 verstorbenen Malers und Karikaturisten Max von Esterle und des Generaldirektors der Deutschen Staatsoper „Unter den Linden“ in Berlin, Otnar Suitner; „Tiroler in Luxemburg“ und „Die Tiroler Feierlichkeiten für Kaiser Maximilian im Jahre 1869“ beschließen die 2. Nummer.

Jetzt bereits allgemein Stellung zu beziehen, wie es im Vorwort gewünscht wird, wäre verfrüht. Seien wir froh, daß der entscheidende Schritt, die Gründung der Zeitschrift, gewagt und getan wurde. — Daß aber

im einzelnen schon in der 1. Nummer nicht alles unwidersprochen bleiben wird, ist wohl sicher. Bei aller Aufgeschlossenheit für das Moderne — oder ist es bloß das Modische? — wird es für manchen Leser hinreichen, die Abbildungen der Werke von Rudolf Wach auf den Seiten 48 und 49 sodann 50 und 51 zu betrachten, um bereits eine negative Stellung zu beziehen, weil er von den „schöpferischen Kräften unseres Landes“ eine andere Vorstellung hat.

Dem „Fenster“ ist zu wünschen, daß es seiner doppelten Aufgabe, nach innen zu erhellen und nach außen freie Sicht zu vermitteln, durch lange Jahre gerecht werden möge!

H. Waschglar.

Der Obere Weg - Von Landeck über den Reschen nach Meran

Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Band V/VI/VII, 1965/66/67; Druck: Ferrari-Auer, Bozen.

Dieser von Mathias Frei redigierte stattliche Band ist von einer erstaunlichen Vielseitigkeit, der dem geographisch Interessierten ebensoviel zu bieten vermag wie dem geschichtlich, kulturell oder volkskundlich Interessierten.

Eine gekürzte Inhaltsangabe soll dies nachweisen: Fritz Steininger schreibt über Landeck und die Reschenstraße, Eugen Thurnher würdigt eingehend die Persönlichkeit des Philologen Alois Flir, eines Sohnes von Landeck. Die Geologie des Vintschgaues bearbeitet Paul Stacul, über die Vorzeit des Tales berichtet Georg Innerebner.

Den „Oberen Weg“ von Bozen bis Landeck, die Straße, die zur Römerzeit und auch später noch größere Bedeutung hatte als heute, behandelt Karl Völkl; Natur- und Kulturlandschaft würdigen Klaus Fischer und Friedrich Metz; Hans Kramer steuert eine Kriegsgeschichte vom Mittelalter bis in die neueste Zeit bei.

Karl Finsterwalder und Egon Kühebacher befassen sich mit der Namens- und der Sprachkunde. Mit der besonders reichen Kunst und der Kulturgeschichte des Vintschgaues machen uns in weitgespanntem Rahmen Mathias Frei, Gisela Scheffler, Erich Egg, Franz Rudl, Ernst Mick, Linus Bichler und Otto Lutterotti bekannt.

Es würde im Rahmen dieser Besprechung zu weit führen und mühte ermüden, wollte man noch alle weiteren Autoren und die behandelten Themen aufzählen. Sie sind nicht weniger interessant und wertvoll als die hier genannten und runden das farbige Bild des Vintschgaues gut ab. Kurz zusammengefaßt kann man feststellen, daß auch dem, der Land und Leute kennt, viel, sehr viel Neues geboten wird.

Hervorragend gut ist auch die Bebilderung, für die gleichfalls eine stattliche Reihe von Bildautoren herangezogen wurde; viele der Bilder sind neu und damit doppelt interessant.

Die Schriftleitung der „Osttiroler Heimatblätter“

wünscht allen Mitarbeitern,
Freunden und Lesern ein
glückliches Jahr 1968!

Ein erfreuliches Buch! Es sei hiemit jedem Freunde Südtirols empfohlen. Was es in Österreich kostet, weiß der Schreiber dieser Besprechung nicht — aber es ist sicher mehr wert, als dafür verlangt wird.

H. Waschglar.

Franz Huter:

Historische Städtebilder aus Alt-Tirol

168 Seiten, 8 Farbtafeln, 48 Schwarzweißbilder; Tyrolia, Innsbruck, Wien, München; Preis S 168.—.

Der Inhaber der Lehrkanzel für österreichische Geschichte an der Universität Innsbruck ist sicher der berufene Mann, die Entstehung und die Geschehnisse der Städte Tirols aufzuzeichnen.

Es sind 21 Städte im Siedlungsraum zwischen Kufstein und Ala, also im Tirol aus der Zeit vor 1919, die von der ersten urkundlichen Erwähnung an bis in die Gegenwart behandelt werden. Für das Vorhandensein und die Entwicklung jeder dieser Städte wird sozusagen eine Begründung gegeben, in dem ihre Funktion als Residenz, als Verkehrs- oder Handelsplatz, als geistliches Zentrum, als Bergwerksort oder als Verteidigungsplatz geklärt und begründet wird. Hierbei werden kulturelle und wirtschaftliche Zusammenhänge aufgezeigt, die, weil das „Land im Gebirge“ schon im Mittelalter, also zur Zeit der Entstehung dieser Städte, das wichtigste Durchgangsland zwischen Deutschland und Italien war, mannigfaltig und bedeutungsvoll waren und sind.

Auch hier: Nie hat der Brenner getrennt, immer verbunden.

Eine Tyrolensie von Gewicht, die jedem Leser viel Neues bietet und jedem empfohlen werden kann, der für die Geschichte unserer Heimat auch heute noch etwas übrig hat.

W

Berichtigung und Ergänzung:

In Nummer 9/10 der O. H. vom 26. Oktober 1967 muß es in „Die Namen der Schwaigen und Familien in Defereggan“, 2. Seite, Spalte 3, oben, richtig heißen: Christine Leitner verheiratet mit Peter Ladstätter, Wirtin im Gasthof „Unterrain“, St. Jakob i. D., und 5 Zeilen tiefer: Erhard Gasser, Unterstein 1.

Zu „In Defereggan zugewanderte Familien“ ist zu ergänzen, daß als Familie nur die Paßler zugewandert sind; in den anderen Fällen waren es nur die Männer, die zuwanderten, einheirateten und so die Familiennamen mitbrachten. Die Änderung des Familiennamens am Schwaigenanteil durch Abstiftung oder Verkauf war weit seltener als die Einheirat. Vor 1700 hat allerdings der Aidam häufig seinen bisherigen Familiennamen mit dem Namen der Schwaige vertauscht, in die er einheiratete.

H. L.